Ueber das Maaß unsrer Wolthätigkeit.

Welches ist das Maaß meiner Wolthätigkeit, und wie weit muß ich darin gehen, um nicht die Gränzen zu überschreiten, aber doch auch nicht zu wenig zu thun? Nach welchen Regeln habe ich mich hier zu untersuchen, um es auszumachen, ob ich auch hierin ein gutes Gewissen bewahrt habe? Ich weiß es, daß Gott es wolle, daß jeder nach dem Vermögen, das er ihm gab, auch andern geben solle, und daß er einen willigen Wolthäter und Geber liebe, unser Herz soll immer geneigt seyn, viel zu thun, und wir sollen deßhalb arbeiten, darauf sinnen, dazu die Mittel anwenden, darum uns einen Theil unsrer Vergnügungen, unsrer Bequemlichkeit, unsers Genusses entziehen, und uns in dem Gebrauch der Güter dieses Lebens einschränken, um uns in den Stand zu setzen, den Dürftigen zu geben, und andere zu erfreuen: aber doch soll ich mich nicht selbst in Mangel und Dürftigkeit stürzen, nicht den Meinigen die

Noth-

Nothdurft entziehen, nicht dadurch in Schulden gerathen, und andere betrügen oder um das ihrige bringen, indem ich diesem oder jenem helfe? Ach wie gerne sucht doch der Mensch Ausflüchte, sich von seinen Pflichten loszumachen, wie viele Entschuldigungen erfindet er, um die gerechten Vorwürfe seines Gewissens zum Schweigen zu bringen, und so gar seine Sünden mit dem Christenthum selbst zu beschönigen! Wenn ich dann, ehe ich einen Theil des Meinigen für meine hülfsbedürftigen Mitgefährten zur Ewigkeit aufwende, erst nachrechne, wie viel ich wol selbst, um nach meinem Stande mich und dann auch die Meinigen zu erhalten, nöthig haben werde; wenn ich wol auf Jahre und auf die weite Zukunft schon hinausrechne; und meine Plane, und was diese kosten werden, in Anschlag bringe; so wird dann immer mein liebloses, kaltes und hartes Herz tausend Entschuldigungen, tausend Gründe zur Härte finden, und wenn der Arme von dem Mittelman und nicht viel weniger Armen erquickt wird; so wird er vor der Thüre des Reichern

ungetrö-

ungetröstet vorüber gehen, oder doch mit einer so elenden Hülfe abgewiesen, die ihn immer in seiner Noth zurückläßt, wovon er ganz oder doch mehr hätte befreyet werden sollen und können. Da werden statt thäriger Hülfe ihm die armen Wünsche des Unbarmherzigen zugerufen: Gott berathe dich, Gott helfe dir! Muß ich nicht vor mir selbst zittern; wenn ich zu den unglücklichen und verworfenen Menschen gehören solte, die bey dem Glück, womit sie Gott vor so vielen tausenden auf Erden geseegnet, immer klagen, immer Armuth fühlen, immer wegen der Zukunft ängstlich sind, und Mangel fürchten; und daher so genau rechnen, so sparsam in ihren Wolthaten sind, und an der Vorsehung für sich und für die ihrigen verzweifeln wollen.

Gott hat mir hier freylich kein Maaß vorgeschrieben: aber wenn ich bedenke, wie er jenem Volk der Juden so ernstlich anbefohl, mancherley Zehenden zu geben, fast keine Freuden und Ergötzungen zu genießen, wenn nicht zugleich der Arme erquickt wurde, und

daß unter ihnen kein Armer, und kein Fremdling hülflos seyn solte: so lehrt mich ja das schon den Willen meines Gottes, wie eifrig ich im Gutes thun seyn soll; und wie ich im Vertrauen auf Gott, der mich für meine Wolthaten seegnen, mein Einkommen fördern, und die Meinigen führen und erfreuen will, ohne ängstliche Nachrechnung gerne und reichlich mittheilen solle. Er sagt es mir ja, daß wer den Armen gebe, dem Herrn selbst leihe, der es vergelten wolle, und so wie der Arme an mir einen Helfer fand, werde auch ich in der Noth durch seine weise Regierung einen Tröster finden. Will nicht der Erlöser, daß wenn ich zwey Röcke habe, den einen zur Bedeckung meines Nächsten hingebe! Mein Herz wird, wenn es von Gottes und Menschenliebe wahrhaftig durchdrungen ist, nicht dadurch zurücktreten, weil es sorgt zu viel zu thun. Ein kleiner Allmosen in den Händen des Reichen, ach was ist er doch in den Augen Gottes, der ihn und unser Herz sieht! und weiß ich nicht, daß wenn ich sparsam säe, auch sparsam ärndten werde? So

lange

lange ich mir nicht gerne von meinen Freuden und Ergötzungen von meiner Pracht und dem Reichthum meiner Speisen etwas entziehe, oder sie zur Zeit der Noth meines Nächsten einschränke; so lange ich nicht bey jedem Gastmale, bey jeder guten Bedeckung meines Leibes, bey jeden Ergötzungen auch zugleich meinen armen Nächsten erquicke, den Hungrigen speise, den Durstigen tränke, den Nackenden kleide, den Betrübten erfreue: so fehlt allem meinem Genuß der Güter dieses Lebens der eigentliche wahre Werth, die rechte Unschuld, und der Trost des guten Gewissens; und je gröser die Noth des Nächsten ist, desto mehr muß ich allen Freuden, aller Pracht, allem Aufwand entsagen, ihn meinen armen Brüdern widmen und mich zu den Nothdürftigen herablassen. Darnach muß ich mein Herz prüfen, das ist Ruhm, und wahre Gröse, wenn ich so gut, so edel und rechtschaffen handelte: aber das ist auch einst Schande vor Gott und Fluch für mich, wenn ich geizig und sparsam im Gutes thun war, und meine frohe und gesegnete

Aerndte göttlicher Belohnungen in der Ewigkeit verkürzte, oder hinderte.

Ueber die Dankbarkeit gegen unsere Wolthäter.

Ich freue mich, wenn meine Wolthat, die ich etwan jemand erweise, ein Gefühl der Dankbarkeit erregte, und es betrübt mich, wenn ich mit Undankbarkeit, und noch mehr wol gar mit Haß und Verachtung belohnt werde. Zwar auch gegen den Undankbaren darf ich als Christ mein Herz nicht verschließen, und meine Liebe nicht erkalten lassen, denn ich soll ja als Christ nicht um des Danks willen, sondern aus Liebe zu Gott wolthätig seyn, nicht Vergeltung suchen, sondern das Wolgefallen meines Vaters im Himmel, der gnädiglich belohnen wird, wo ich auch von dem Nächsten Undank und Haß einärndte: aber doch fühle ich es, daß es seine Pflicht war, mir für Liebe Liebe zu geben, und mein Freund zu seyn. Aber bin ich denn auch selbst der gefühlvolle und dankbare gegen meine Wolthäter? Und wer ist doch so groß, so mäch-